

# „Lehrer können über sich selbst lachen“

Han's Klaffl ist Lehrer im Ruhestand. Seine Erlebnisse in der Schule packt er immer wieder in Kabarettprogramme. Am 14. Juni kommt er erstmals nach Selb.

*Hei Klaffl, wie kommt der Apostroph in Ihren Namen?*

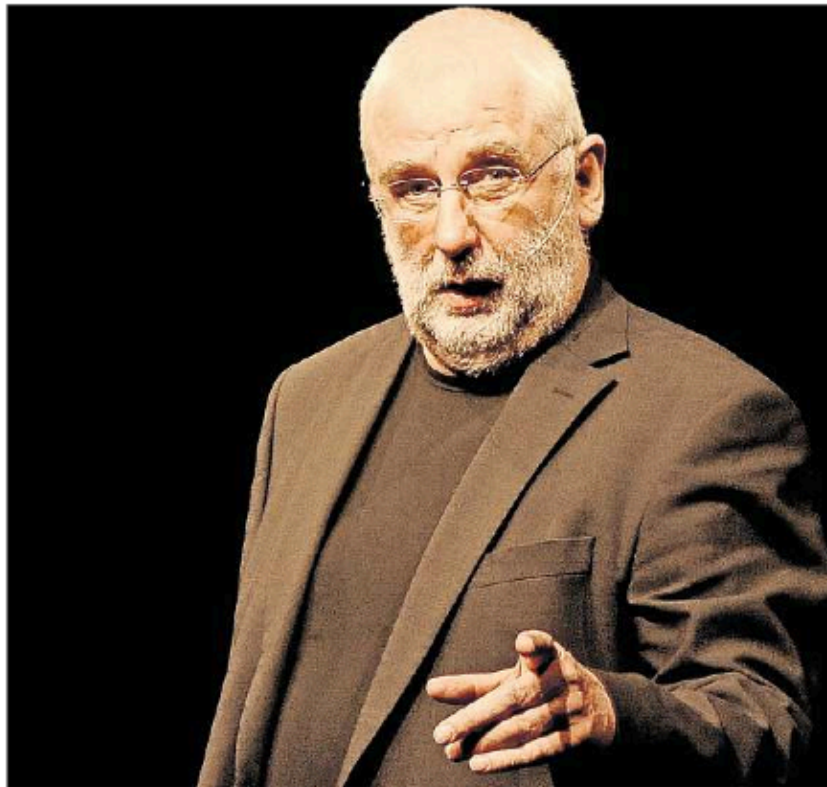
Das ist ein Vorgriff auf die nächste Rechtschreibreform. Weil bei uns alles, was erst verboten ist, irgendwann erlaubt und irgendwann Pflicht wird. Dem wollte ich vorauslaufen und habe das selber schon mal erledigt.

*Warum wird man eigentlich Lehrer?*

Weil man sich für junge Leute einsetzt, weil man sich unter Jugendlichen wohlfühlt. Es gibt wahrscheinlich auch negative Gründe: Es gibt wohl kaum einen Beruf, wo man mit so wenig Aufwand so viel Macht ausüben kann. Im Prinzip sind die Leute, die Lehrer werden, immer sehr motivierte Menschen und sie wollen wirklich etwas bewegen, wollen etwas erreichen, wollen anderen etwas beibringen.

*Haben sich die Schüler in den 40 Jahren verändert, in denen sie Musiklehrer waren?*

Ja, weil die außerschulischen Anforderungen – das, was ein Schüler heute gerade im Bereich der neueren Medien wissen und beherrschen muss – sehr aufwendig sind. Wir hatten es da früher ein bisschen gemütlicher,



„40 Jahre Ferien – ein Lehrer packt ein“ – so heißt das Programm, mit dem Han's Klaffl am 14. Juni im Rosenthal-Theater in Selb zu Gast ist.  
Foto: PR/Ursula Zeidler

on. Von daher haben die Jugendlichen keine Chance, aufmerksam zu sein.

*Sie sind inzwischen im Ruhestand. Wenn Sie gewusst hätten, wie erfolgreich Sie als Kabarettist sind, hätten Sie dann die Lehrerlaufbahn überhaupt eingeschlagen?*

Ich habe nie bedauert, Lehrer gewesen zu sein, ich war es immer gerne. Mein Standardspruch lautet: Ich habe es nie länger als 45 Minuten bereut. Und wenn man in jungen Jahren Kabarettist wird, muss man schon hohe Anforderungen erfüllen. Da hatte ich es bequemer: Ich habe mit 55 mein erstes Programm ge-

schrieben und konnte immer sagen: Wenn es nicht mehr läuft, hör' ich auf. Ich hatte von Anfang an volle Säle, weil ich eine Nische bedient habe, die kein anderer besetzt hat. Natürlich, wenn ich gewusst hätte, dass ich Erfolg habe, hätte ich früher angefangen.

*Wie viel Spaß macht den Lehrerkollegen Ihr Programm?*

Sehr viel. In mein Programm kommen auch zahlreiche Lehrer und die genießen das sehr. Lehrer können, man glaubt es kaum, über sich selber auch herzlich lachen. Aber sie bekommen auch noch die Schüler, die Eltern und das Ministerium zum Lachen serviert.

*Ist es wahr, dass Sie die Lehrerkollegen im Publikum erkennen?*

Das stimmt nur sehr, sehr bedingt. Ich tue natürlich immer so, sage, tut mir leid, man sieht's halt. Es gibt ein paar Pointen, die verstehen nur Lehrer. Und da weiß ich, wenn jetzt aus einer bestimmten Ecke Gelächter kommt, dann sitzen sie da, die Kollegen. Obwohl: Bei manchem sieht man's wirklich. Sogar die Fächerverbindung.

*Besitzen Sie auch einen knallbunten Kandinsky-Pullover?*

Nein, so einen habe ich nie besessen, da hat meine Frau immer achtgegeben. Als sie mich als Student einmal von der Musikhochschule abholte,

und meine Kommilitonen gesehen hat, sagte sie: So läufst du mir nie rum. Ich bin mit Kleidung sehr konservativ. Ich hatte zeitweise den Spitznamen „Blacky“, weil ich immer schwarz gekleidet war. Und so lange es nichts Dunkleres gibt, bleibe ich auch dabei.

*Welcher Grundtyp von Lehrer sind Sie?*

Ich glaube, dass in jedem Lehrer alle vier meiner Typen drinstecken – mehr oder weniger. Und ein Typ hat halt ein wenig die Oberhand und prägt die Gesamterscheinung. So ist das bei mir auch. Ich glaube, ich bin sehr betulich mit den Schülern, so wie es meine Figur der Gültich ist, ich kann auch losbelfern, wie es der Gmeinwieser macht. Und wäre auch gern ein Schöngest wie Gregorius, aber das geht halt in der Schule gar nicht.

*Stimmt es, dass man sich, wenn man nur lange genug Lehrer war, an die Schüler anpasst?*

Da ist was dran. Es passiert unweigerlich, dass man die Sprache übernimmt, wobei man da vorsichtig sein muss. Die Schüler mögen es nicht, wenn man ihre Jugendsprache verwendet. Aber mit einer leichten Zeitverzögerung darf man sich das aneignen. Was ich auch lustig finde, ist, wenn jemand die 50 erreicht hat und immer noch meint, er muss jugendlich daherkommen oder besonders salopp. Ich hatte eine Kollegin, die hatte die 50 schon deutlich überschritten und die kam dann mit einer Zebra-Leggings daher. Die kommt auch in meinem Programm vor.

*Sie haben mit Peter Maffay schon Musik gemacht.*

Ich war mit ihm drei Jahre in der gleichen Klasse, und da haben wir in der Schulband schon mal miteinander musiziert. Aber ich war damals im Gymnasium schon sehr auf Jazz und klassische Musik gepolt, und er war der reine Rockmusiker. Seinen Erfolg gönne ich ihm sehr, denn er hat nie vergessen, wo er herkommt.

*Das Interview führte Andrea Herdegen.*

**Han's Klaffl live im Selber Rosenthal-Theater am Sonntag, 14. Juni, 19.30 Uhr.**

## Interview

mit Han's Klaffl

wir mussten nicht überall dabei sein. Die jungen Leute müssen heute ihre sozialen Netzwerke bedienen, sie haben den ganzen Tag ihr Handy auf Empfang, sie haben, wenn sie zum Unterricht kommen, ihre Ohrstöpsel drin und hören Musik – was für mich als Musiker eher einen negativen Aspekt hat. Denn eine Dauerbeschallung ist eine permanente Belastung fürs Gehirn und für die Konzentration.